

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Inserate an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Inserate werden im Comptoir des Blattes, Postgasse 4, und von allen Inseraten-Agenturen entgegengenommen. Insertionsgebühr 8 fr. per Zeile, bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung.

Pränumerationspreis: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. Mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 fr.

Nr. 18.

Freitag den 11. Februar 1887.

XXVI. Jahrgang.

## Die zunehmende Volksverrohung.

Allgemein wird die kriminalstatistisch nachzuweisende Zunahme der Verrohung des Landvolkes in Untersteiermark tief beklagt. Die klerikal-nationalen Blätter schieben die Schuld am moralischen Niedergange des windischen Landvolkes mit Vorliebe fälschlich den Liberalen und Deutschen in die Schuhe, als ob nicht gerade die windische Klerisei und ihre gleichgesinnte Lehrerschaft das Landvolk geradezu ausschließlich und zu dessen Schaden beherrschte und irreführen würde. Thatsächlich können daher auch nur jene für den Niedergang des Landvolkes verantwortlich sein, die in Wirklichkeit die Berather und Lenker desselben sind und das sind zum materiellen und moralischen Schaden der Bauernschaft leider nicht die, durch Intelligenz und moralische Kraft hervorragenden Deutschen, sondern lediglich die Pervaken, welche ihren Einfluß auf das Landvolk seit jeher zu selbstischen Zwecken mißbrauchten. Es sind nun in der That traurige Resultate, welche die pervakischen Lenker des slovenischen Volkes mit ihren Kulturbestrebungen erzielen.

Das Wirken der windischen Jugendbildner und der gleichgearteten Geistlichkeit, ihr Betragen in und außer der Schule, die durch ihre Presse verbreitete und geradezu gezüchtete Gesinnungsroheit und nicht zum wenigsten endlich auch die neugebackenen Volks- und Mittelschul-Bücher äußern sich genau in der Weise, als Bildung und Gesittung bei ihren respectiven Schöpfern und Förderern selbst vorhanden sind. Das alles trägt wahrhaft traurige Früchte, die in letzter Linie auch auf das Konto der vielgerühmten „Versöhnung“ gesetzt werden müssen.

Die Verrohung, welche in immer höherem Maße unter dem windischen Landvolke platzgreift, ist in letzter Linie nur eine Frucht jener Bestrebungen, denen das Volkswohl Null und Nichts ist, wenn nur dem slavisch-nationalen Fanatismus gefröhnt wird. Als sich noch deutscher Einfluß auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens entsprechend geltend machen konnte, wäre wohl ein von Mittelschülern im Vereine mit dem Pöbel und der Straßenjugend ausgeführtes Attentat auf ein Denkmal, wie es das Anastasius Grün-Denkmal in Laibach ist, undenkbar gewesen. Es war auch nicht möglich, daß Alte thierischer Roheit in so erschreckend großer Zahl, wie sie jetzt in zunehmendem Maße auf dem Repertoire jeder Schwurgerichtssession stehen, vorkamen. Das Messer herrscht jetzt bei allen Kaufhändlern der Bauernburyschen vor. Hörte man früher davon, daß friedliche Wanderburyschen, weil sie Stöcke trugen, von Buryschen insultirt und, da sie sich zur Wehre setzten, einfach niedergestochen wurden?

Neigt schon die Eigenart eines Volkes zu Akten der Gewalt hin, so wäre es Sache seiner geistigen Lenker und Führer, mildernd auf das Volksgemüth einzuwirken. Statt dessen wird in den windischen Blättern der blindeste Deutschenhaß im Landvolke geradezu erst erzeugt. Es wird dem Volke so lange vorgeredet und der Bauer liest es in den gratis versendeten windischen Heftblättern so oft, daß der Deutsche sein Feind sei, bis er den Unsinn wirklich glaubt und von Groll gegen jeden Bürger der deutschen Städte erfüllt wird, von deren Bestand der Bauer selbst den größten Nutzen zieht.

Wie kann es aber auch anders sein, wenn man sieht wie selbst bei den gebildet sein wollenden Führern der Kulturfirmis so dünn aufgetragen ist, daß an allen Ecken und Enden der Barbar hervorguckt, den diese Herren umföweniger verläugnen können, als ihre offenkundige Sympathie für Rußland genau das Kulturniveau bezeichnet, auf dem sie stehen. Tief unter dem Niveau aber einer jeglichen Kultur steht

die breite Masse des Volkes und die Führer suchen beständig es noch weiter herabzudrücken, indem sie ihm gar zu gerne jeden Weg zur Erlernung der deutschen Kultursprache versperren möchten. Oder wirft es nicht das düsterste Streiflicht auf die Geistes- und Gemüthsnacht des armen irgeleiteten Volkes, wenn man beachtet, daß in einer einzigen Schwurgerichtssession, beginnend am 14. d. M., bei dem, im sogenannten Herzen Sloveniens gelegenen Cillier Kreisgerichte allein vier Mörder ihrer Verurtheilung entgegensehen? Und auch die zweite Session dieses Jahres ist bereits jetzt mit zwei Mördern — man möchte fast sagen — versorgt, — gar nicht zu gedenken der Ueberfülle anderer mit thierischer Roheit verübter Verbrechen. Fürwahr die Deutschen Untersteiermarks, welche die Pflicht zum Richteramt des Geschwornen ruft, beneiden die „Murslovenen“ nicht um die Erfolge ihrer Volkserziehung. Sie würden, falls nicht das Gesetz selbst allen, die die Bedingungen desselben erfüllen, gleichmäßig die Richterplicht vorschreiben würde, den Pervaken gerne das in der traurigen Phrase: „Wir wollen unsere Männer selbst richten!“ gelegene Begehren erfüllen. In der That sind es ihre Männer, es sind die traurigsten Erfolge pervakischer Volkserziehung, die da zu beurtheilen kommen. Wie kann es aber auch anders sein, wenn Bibel-Professoren, die vom grimmigsten Deutschenhaße erfüllt, den jungen Klerus heranbilden, der wieder die ihm eingepflanzten Keime auf die ländliche Jugend überträgt. Dabei stehen der jungen Geistlichkeit gleichgesinnte Lehrer zur Seite, deren Wirken aus zahllosen Beispielen gleichfalls bekannt ist. Man lese nur die windischen Zeitungen, welche die Gesinnungen dieser Herren spiegeln. Jede Zeile spricht von aufreizenden, theils verhaltenem, theils offen zur Schau getragenen Hass gegen die überlegene deutsche Kultur. Es gibt keinen windischen Verein, und wäre er auch nur ein Vergnügungsverein, der dem Deutschthum nicht mindestens feindlich gegenübersteht. Während die Pervaken im Geheimen vor dem Bildnisse des Czaren und der berühmtesten (?) russischen Popen auf dem Bauche liegen, scheuen ihre Gesinnungsgeossen sich doch nicht bei jeder Gelegenheit, wo es öffentlich angeht, den unterwürfigsten Byzantinismus zur Schau zu tragen. In der That, solchen Herren, die ihren Herrschgelüsten mit allen Mitteln der List und Gewalt fröhnen, die selbst nicht davor zurückschrecken ihre mit offenem Bistire kämpfenden deutschen Gegner bewußt zu verläumden, denen der Kampf aus sicherem Hinterhalte der liebste ist, solchen Herren ist es nicht zu verdenken, wenn sie ihr Volk absichtlich über ihre wahren Ziele im Dunkeln lassen. Wenn dem Volke die Augen aufgingen, wäre es wohl mit dem Fischen im Trüben für immer vorbei, die im Innersten verderbte Clique hätte für immer ausgespielt und das nur zum Wohle des armen irgeleiteten Volkes, welches nur durch die Verhetzung und Verführung seitens seiner Pervaken in moralischer und materieller Hinsicht immer tiefer sinkt.

## Bur Geschichte des Tages.

Die Antwort des Ministerpräsidenten auf die Frage der Linken, betreffend die Bedrängnisse in Böhmen, war so scharf, wie selbe angekündigt worden. Die Rechte des Hauses kargte auch mit dem Beifalle nicht und damit ihre Freude durch nichts getrübt werde, stimmte sie den Antrag auf Eröffnung einer Verhandlung nieder. Mit jeder Mundtod-Erklärung unserer Abgeordneten tritt aber das herrschende System seinem Verhängniß näher — dem Auszuge der Deutschen.

Der Ausgleich mit Ungarn will noch nicht zum Abschluß kommen und soll nun ein provisorischer Zustand auf die Dauer eines

Jahres vereinbart werden, um Zeit zu neuen und nicht erfolglosen Verhandlungen zu gewinnen: So weit also ist die „Monarchie auf zehnjährige Kündigung“ geblieben, daß nach den aufregenden und entfremdenden Versuchen die Nothfrist eines Jahres als Erzungenschaft gelten muß?! Kein Wunder, daß mit jedem Ausgleiche die Partei sich mehrt und stärkt, die Bleibendes sehen will an die Stelle dieses unsicheren Verhältnisses und als die noch einzig mögliche Form die Personalunion anstrebt.

Die Parteinahme des Papstes für die Wehrpolitik der Deutschen Regierung übt auf die Wahlbewegung bereits ihre Wirkung. Die Spaltung dieser festgegliedertsten Partei ist gelungen und offenbart sich bereits bei der Stimmwerbung. Dieser wohlgeplante Erfolg kann jedoch die Befürchtung nicht unterdrücken, daß Rom den politischen Einfluß, den man ihm diesmal eingeräumt, bei jeder Gelegenheit gegen den Staat verwerthen und in diesem Falle die Ultramontanen wieder einig finden wird.

Rußland verräth durch seine Presse unwillkürlich, von welcher Bedeutung ein Balkanbund wäre. Da wird gelogen und gezweifelt, werden Gegensätze erfunden, die vorhandenen vergrößert, als unvereinbar hingestellt, gegen einander ins Treffen geführt. Und Alles ist vergebens, wenn Bulgarien, Serbien und Rumänien ernstlich wollen und Oesterreich-Ungarn, Italien und England wenigstens nicht entgegenwirken.

Kaulbars dürfte das Vertrauen seines Gebieters noch ungeschwächt besitzen, denn er soll nun doch nach Sofia wiederkehren. Und der Liebling des Kaisers wähnt, diesmal die militärische Befestigung nicht androhen zu müssen: sechs Gegner verbannen und zwölf gefangen nehmen — nicht mehr und nicht weniger — und Bulgarien liegt zu seinen Füßen! Wie viel Mabel und wie viel Banditen sind notwendig, um diese Schandthaten zu wagen und wie viel Schamröthe hält Europa noch übrig, wenn dieses Wagniß gelänge?

## Eigen-Berichte.

Wien, 9. Februar. [C.-B.] (Dr. Außerer contra Boschnak.) Boschnak kann es nicht unterlassen gegen das Cillier Gericht in der, ihm eigenen denunziatorischen Weise loszuziehen, obwohl ihm dies schon wiederholt und erst unlängst noch von Seiten des „Deutschen Vereines“ in Cilli die käftigsten Zurechtweisungen eingetragen hat. Neulich ließ derselbe Cillier Pervak im Abgeordnetenhaus abermals eine seiner bekannten Schmäreden von Stapel und schaute nicht einmal davor zurück, unseren allverehrten nationalen Abgeordneten Dr. Außerer in geradezu lügenhafter Weise zu verunglimpfen. Dies zog dem Pervaken denn auch von Seiten Dr. Außerers die gebührende Abfertigung in Form einer thatsächlichen Berichtigung zu, in welcher Dr. Außerer alle die zahlreichen Unwahrheiten zurückwies, die sich sein slovenischer Gegner im Vorübergehen hatte zu Schulden kommen lassen. „Es genügt, — sagt die Deutsche Zeitung“ treffend, — zu erwähnen, daß Herr Boschnak in Folge der unliebamen Erfahrungen, welche er mit den Geschwornen von Cilli in verschiedenen Ehrenbeleidigungsprozessen gemacht hatte, so außer sich ist, daß er Niemandem Anderen, als — Baron Praschak Schuld gibt für seine unangenehmen Erlebnisse. Es war dem genannten Abgeordneten (Dr. Außerer) vorbehalten, diese Absonderlichkeiten in das hellste Licht zu setzen. Dr. Außerer sagte: „Wenn Abgeordneter Boschnak das Schwurgericht in Cilli verdächtigte, so seien es wohl egoistische Motive, die den genannten Abgeordneten gegen die Cillier Geschwornen unangenehm stimmen. Er (Redner)

hoffe aber, daß selbst wenn ein zukünftiger Justizminister wiederum Praszak heiße (Heiterkeit) und auch dieser Minister Praszak eine Ingerenz auf die Gerichte ausüben würde, wie sie der jetzige nach den Behauptungen des Abgeordneten Boschnjak dort ausübe, die österreichischen Richter und Geschworenen nie so weit sinken werden, daß sie Recht für Unrecht, Unrecht für Recht ansehen. Präsident bemerkt, daß er ein Zurückgreifen auf eine geschlossene Debatte nicht zulassen könne. (Rufe: Thatsächliche Berichtigung!) Abg. Dr. Auferer berichtet entgegen dem Abgeordneten Boschnjak thatsächlich, daß er überhaupt keine Artikel schreibe, daher die slovenische Partei in Untersteiermark auch nicht durch die Presse angreifen könne. Weiter habe er niemals von lumpigen Tschechen und Polen, also auch nicht von lumpigeren Slovenen gesprochen. Das hohe Haus möge sich hieraus einen Schluß auf die Wahrheitsliebe des Abgeordneten Boschnjak ziehen. (Beifall links.) Im Folgenden hat Dr. Auferer die gehässigen Anwürfe Boschnjaks als das gekennzeichnet, was sie sind, — als Lüge, weil Boschnjak trotz obiger thatsächlicher Berichtigung noch immer die Stille haben wollte, die von ihm behaupteten Unwahrheiten aufrecht zu halten. Es sei schließlich nur so nebenbei bemerkt, daß die, von Boschnjak vorgebrachten Unwahrheiten ganz dieselben sind, welche die „Südt. Post“ schon wiederholt vorbrachte. Obige thatsächliche Berichtigung wirkt also zugleich auch ein grelles Licht auf die schon oft bewährte Lügenhaftigkeit des deutschgeschriebenen Pervaktenblattes, genannt „Südt. Post!“

**Pettau, 7. Februar.** [C.-B.] (Die Heize gegen unser Gemeindestatut.) Das immer mehr und mehr erstarkende Nationalbewußtsein der Deutschen Untersteiermarks verleitet — nicht die windische Bevölkerung, deren Haltung jederzeit anständig ist, — sondern die slovenischen Henschreiber zu Ausfällen, für welche wir mindestens den Ausdruck „grobe Lüge“ gebrauchen müssen. Die zum Glück nur in sehr beschränktem Leserkreise bekannte „Südt.“ bringt einen zweitheiligen Artikel über das Pettauer Gemeindestatut; das Geschreibsel kennzeichnet den Verfasser, welcher von Geisteskenntnis und vom Begriffe „Autonomie“ sowie auch von der Stadt Pettau selbst keine Ahnung hat. Es ist wahrlich nicht der Mühe werth, das Gewäsche des slovenischen Schreibers irgend einer Kritik zu unterwerfen; unser Abgeordneter hat den Nagel auf den Kopf getroffen; — wir deutschen Pettauer wollen Ruhe haben vor den slovenischen Störfrieden; mit dem, vom innigsten Wunsche die deutsche Sprache zu erlernen, besetzten windischen Volke werden wir stets im besten Einvernehmen leben; mögen die ehrwürdigen Väter mit ihrer Studentenküche im Frieden von dannen ziehen; wir werden erleichtert aufathmen, wenn wir zum Beispiel die ehrwürdige lange Gestalt eines stets sehr lebenslustigen und weinseligen Kaplans und noch andere werden verschwinden sehen; auch manche minder Hochwürdige werden wir gerne scheiden sehen und der wackere Pettauer Schreiber der „Südt. Post“ möge die Versicherung hinnehmen, daß wir kerndeutsche Pettauer uns lieber in dem kleinen Rahmen bewegen würden, in welchem er unser Gemeinwesen zu schildern beliebt, als mit Hunderttausenden seiner Art zusammenzuleben. Die von der „Südt. Post“ in echt slovenischer Weise besudelten Persönlichkeiten seien jedoch eben deshalb der Achtung eines jeden Deutschen verifiziert.

### Aus Stadt und Land. Sitzung des Gemeinderathes vom 3. Februar.

Schluss.

Bezüglich der Grunderwerbung zur Verlängerung der Freihausgasse war es noch nicht möglich, alle Vereinbarungen zu treffen.

Herr Franz Pichler j. bedauert, daß Herr Nagel zu große Ansprüche erhebe und bringt darauf, wenigstens die Grundstücke, deren Ankauf bereits vereinbart worden, zu erwerben und einzuweilen zu verpachten, bis weitere Abschlüsse erzielt werden können. Der Herr Bürgermeister sei zu weiteren Unterhandlungen zu ermächtigen.

Herr Stampfl erachtet die Erwerbung dieser Grundstücke für absolut notwendig, da wir vom Hauptplatz bis in die Mühlgasse kommen müssen.

Herr Dr. Lorber spricht für den Antrag des Herrn Pichler. Die Verträge seien zwar noch nicht abgeschlossen, der Gemeinderath habe jedoch die Zustimmung in Händen.

Der Herr Bürgermeister erinnert, daß diese Zusicherungen nur für ein halbes Jahr gelten und empfiehlt den Antrag des Herrn Pichler.

Herr Anton v. Schmid beantragt, den Herrn

Bürgermeister zu ermächtigen, daß er mit Herrn Welzebach um den Preis von 4 fl. für die Geviertklasten abschließe.

Diesem Antrage wird beigestimmt. —

Der Stadtrath beantragt, heuer mit dem Asphalttrottoir zu versehen: die nordwestliche Seite der Tegetthoffstraße von der Wielandgasse bis zum Sophienplatz, die Herrengasse beiderseits zwischen der Burggasse und Hauptplatz, die Nordseite der Schulgasse zwischen Herrengasse und Färbergasse und die Südseite zwischen Herrengasse und Domplatz, die Südseite der Kärntnerstraße von der Flöhergasse bis zur Johanneskapelle und die Nordseite vom Kreisamtsgebäude bis zum Hauptplatz und den Uebergang bis zur Domgasse.

Diese Strecken haben eine Länge von 2478 M. und müssen für diese Pflasterung 7610 fl. gezahlt werden; im Voranschlage sind 8000 fl. eingestellt. Im nächsten Jahre kostet die Asphaltpflasterung 7068 fl., im Jahre 1889 2677 fl.

Die Sektion beantragt durch Herrn Anton v. Schmid, den Vorschlag des Stadtrathes zu genehmigen und empfiehlt, die Herren: David Hartmann, Anton v. Schmid und Baumeister Andreas Rufner als Kommission zu wählen.

Herr Karl Scherbaum beantragt, in diesem Jahre auch einen Theil der Viktringhofgasse vom Hause des Herrn Nasko an mit Asphalt zu pflastern.

Der Berichterstatter schließt sich dem Antrage des Herrn Scherbaum an und befürwortet die Pflasterung dieser Gasse bis zur Postgasse.

Nachdem noch die Herren Hartmann und Bürgermeister Nagy das Wort ergriffen, wird sämtlichen Anträgen zugestimmt. —

Herr Anton v. Schmid berichtet über das Gesuch des Herrn Andreas Rufner, betreffend den Ankauf der städtischen Bauplätze in der Kaiserstraße und Schillerstraße. Die Sektion beantragt, den Kanduth'schen Bauplatz nicht zu veräußern und den Bauplatz in der Kaiserstraße zum Verkauf auszuschreiben. Dieser Antrag bleibt jedoch in der Minderheit, nachdem sich die Herren Dr. Lorber, Stampfl, Bancalari und Karl Scherbaum dagegen erklärt. —

Die Satzungen der Feuerwehr sollen mit dem neuen Landesgesetze über die Löschordnung in Einklang gebracht werden und wählt die Gemeindevertretung behufs Vorberathung einen Ausschuß, welcher aus folgenden Herren besteht: Bürgermeister Nagy, Dr. Hans Schmiderer, Karl Scherbaum, Josef Martini, Hauptmann der Feuerwehr und Dom. Faleskini, Ehrenhauptmann der Feuerwehr. (Berichterstatter Herr Anton v. Schmid.) —

Die Petition um Errichtung eines Schlachthauses veranlaßt eine lange und lebhaftere Verhandlung.

Der Berichterstatter Herr Friedrich Leidl erinnert an die Vorgeschichte dieser Frage. Schon im Jahre 1874 habe die Gemeindevertretung darüber berathen, die Entscheidung aber vertagt bis zum Eintritt günstigerer Verhältnisse. Nach späteren Erhebungen (in den Jahren 1877 und 1878) sei die Nothwendigkeit, ein Schlachthaus zu errichten, anerkannt worden. Die Sektion beantragt, eine Kommission zu ernennen, welche zu prüfen und vorzuschlagen habe, was und wie gebaut und welches Regulativ dann aufgestellt werden soll.

Herr Dr. Lorber hält die Errichtung eines Schlachthauses vorderhand nicht für notwendig, sondern für schädlich. Die Gemeinde habe jetzt die Stelle eines Thierarztes ausgeschrieben und gebe demselben 600 fl., damit er seine Aufgabe bewältigen kann. Wozu habe man dieses Geld bewilligt, wenn ein Schlachthaus errichtet werden soll? Die arme Bevölkerung wolle auch manchmal ihr Fleisch haben, dieses werde aber durch's Schlachthaus vertheuert. Jetzt habe jeder Fleischer seine Schlagbrücke; im Schlachthaus müssen für jedes Stück 2 fl. gezahlt werden und müssen die Fleischer diesen Betrag hereinbringen. Durch das Schlachthaus würde der Wochenmarkt beschränkt. Die Fleischhauer könnten das Nöthige gar nicht liefern, das Vieh nicht aufstreiben. Dieser Wochenmarkt verschaffe der Gemeinde jährlich ein Einkommen von 15,000 fl. Oder wolle man die Speckhären freigeben? Die Errichtung eines Schlachthaus habe die Vertheuerung des Fleisches zur Folge und eine solche sollten wir nicht selbst einführen. Soll das Schlachthaus etwas eintragen und warum? Will die Gemeinde mit dem Fleische Wucher treiben? Und wenn die Gemeinde ein Schlachthaus errichtet: werde dasselbe an der Drau gebaut? Binnen kurzem soll eine Wasserleitung errichtet werden; wenn dies geschehe, fände man

vielleicht einen besseren Platz für das Schlachthaus. Nicht eine Kommission, sondern die Bausektion sollte zunächst vorberathen.

Herr Dr. Schmiderer verkennt durchaus nicht die Vortheile, welche ein Schlachthaus im Allgemeinen gewährt. Ob ein solches auch für Marburg von Nutzen wäre, sei eine Frage, die eingehend studirt werden muß. Die 3. Sektion möge prüfen, welche Wirkung ein Schlachthaus auf unsere Verhältnisse hätte. Jetzt gebe es hier drei Fleischer, die vor der Stadt schlachten. Die Fleischer können mit Leichtigkeit ihre Schlagbrücken vor die Stadt hinaus verlegen, arbeiten draußen und wir können das Schlachthaus in eine Kaserne verwandeln. Wollen Sie es den Fleischern verwehren, ihr Fleisch in die Stadt zu bringen? Und wenn keines mehr eingeführt werden dürfte, so dürfte man auch die Speckhären nicht mehr hereinlassen. Ehe die Speckhärenfrage nicht gründlich studirt sei, lasse sich über neuzuschaffende Verhältnisse, über die Erbauung eines Schlachthauses nichts Bestimmtes festsetzen. Die Speckhärenfrage dürfe durchaus nicht alterirt werden. Wegen des wohlfeilen Fleisches der Speckhären leben wir hier billig. Der Fremdenzufluß, eine Folge dieser Billigkeit, werde durch die Speckhären veranlaßt. Der Verkehr sei groß. Dies Alles verlange eine sehr eingehende Erwägung und soll die Vorberathung einer Kommission übertragen werden.

Herr Heinrich v. Reichenberg befürwortet den Antrag der Sektion. Es werden viele Bedenken geäußert; Alles müsse reiflich erwogen werden und dies geschehe am besten durch eine Kommission, weil die geeignetsten Männer die Sache in die Hand nehmen.

Herr Bancalari schließt sich den Ausführungen der Herren Dr. Lorber und Dr. Schmiderer an. Ehe die Wasserleitung errichtet worden, sei an das Schlachthaus nicht zu denken. Die Befürchtungen wegen des Wochenmarktes theile er nicht. Der Schlachthauszwang könne bloß für Rinder und Pferde eingeführt werden, nicht aber für Kleinvieh und Schweine, da in Marburg fast jeder Bürger eine Landwirthschaft besitzt. Angesichts aller Einwendungen sei es am besten, behufs eingehendem Studiums eine Kommission zu ernennen.

Herr Leidl hebt die Bedeutung des Wochenmarktes hervor. In ganz Oesterreich gebe es keinen so großen Wochenmarkt, wie hier; aber auch nirgends werde so korrekt und schnell aufgearbeitet. Durch ein Schlachthaus sollen diese günstigen Verhältnisse nicht alterirt werden. Wer auf die Einführung der Wasserleitung warte, dürste das Schlachthaus nicht erleben. Die Kosten für ein Stück Vieh seien nicht so groß, daß es nicht möglich wäre, im Schlachthause schlachten zu lassen.

Herr Professor Gustav Knobloch anerkennt die Nothwendigkeit, die Vorberathung einer Kommission zu übertragen und werden in diese gewählt die Herren: Bürgermeister Nagy, Anton Badl, Karl Scherbaum, Ernst Tisso, Roman Pachner, Dr. Raimund Grögl, Dr. A. Raf und Dr. Lorber.

Der Ausschuß der gewerblichen Fortbildungsschule hat den Voranschlag für 1887 vorgelegt. Das Erforderniß beträgt 2729 fl. 60 kr., die Bedeckung 2100 fl.; der Abgang — 629 fl. 60 kr. — soll durch den Beitrag der Gemeinde und durch eine höhere Staatssubvention gedeckt werden. Der Gemeinderath nimmt diese Vorlage zur Kenntniß. (Berichterstatter Herr Friedrich Leidl.) —

Das Gesuch des Herrn Heinrich Ploy um Uebertragung der Gasthaus-Konzession von Nr. 18 der Tegetthoffstraße auf Nr. 2 am Hauptplatz wird dem Stadtrathe nicht befürwortend vorgelegt. Die Gesuche der Herren Michael Jost und Felix Schmiedl, betreffend Ergänzung ihrer Gastgewerbe werden in zustimmendem Sinne begutachtet. (Berichterstatter Herr Heinrich von Reichenberg.) —

Der Besitzer von Burg-Maierhof wäre geneigt, die jetzt zur Militärbequartierung gemietheten Räumlichkeiten behufs Unterbringung einer größeren Anzahl zu erweitern und auf 6 Jahre zu verpachten.

Herr Friedrich Leidl berichtet hierüber. Herr Anton Badl, dessen Offert der Gemeinderath bereits angenommen, erklärt, bezüglich der Ausschreibung freie Hand zu lassen. Die Sektion schlägt vor, dieses Offert zu behalten, da eine bessere und bequemere Unterkunft, als die bei Herrn Badl nicht beigestellt werden könne.

Herr Professor Knobloch beantragt die Ausschreibung, da Herr Badl selbst damit einverstanden sei.

Herr Dr. Lorber unterstützt diesen Antrag und empfiehlt eine schnelle Ausschreibung mit kurzem Termin.

Herr Stampf beantragt eine Frist von 14 Tagen vom Tage der Ausschreibung.

Die Versammlung beschließt, die Bequartierung von 1000 Mann sammt 100 Pferden auszuschreiben.

Als Nachfolger des Herrn Tombasto wird Herr Dr. Willaun in den Ausschuss der Sparkasse gewählt.

Herr Anton v. Schmid berichtet über die Baurechnung, betreffend das Sparkasse-Gebäude und die Mädchenschule. Die Gesamtsumme der Aufarbeiten beträgt 189,634 fl. 75 kr., wovon auf die Sparkasse 94,347 fl. 30 kr. und auf die Schule 95,287 fl. 45 kr. entfallen. Die Kosten der Bauleitung belaufen sich auf 6223 fl. 24 kr., darunter 3457 fl. 42 kr. für die Sparkasse, 2765 fl. 82 kr. für die Schule. Die Entlohnung des Hausmeisters beträgt 356 fl. 63 kr. und entfallen hievon auf die Sparkasse 246 fl. 63 kr., auf die Schule 110 fl. Die Gesamtsumme der Regiearbeiten beträgt 12,458 fl. 48 kr., darunter 6485 fl. 13 kr. für die Sparkasse und 5973 fl. 35 kr. für die Schule. Für die Sparkasse kommt von der Gesamtsumme (104,536 fl. 48 kr.) 800 fl. in Abzug — Erlös für das Material des alten Gebäudes, so daß sich ein Gesamtbetrag von 103,736 fl. 48 kr. ergibt. Für die Schule beläuft sich die Hauptsumme auf 104,136 fl. 62 kr.

Die Direktion der Sparkasse theilt mit, daß sie bezüglich dieser Baukosten eine Kollaudirungskommission gewählt, die aus den Herren: Ministerialingenieur Maurus, Staats-Oberingenieur N. v. Neupauer, Baumeister Andreas Rufner, Hans Gadt, k. k. Ingenieurassistent und k. k. Bauadjunkt Robert Marco besteht und fragt an, ob der Gemeinderath eine Verstärkung dieser Kommission wünsche. Nach dem Antrage der Sektion (Berichterstatter Herr Anton v. Schmid) wird dies nicht für nothwendig gehalten — um so weniger, als durch die Wahl der genannten Kommissionsmitglieder eine vollkommen entsprechende Lösung der gestellten Aufgabe gesichert erscheint.

Die Feuerwehr beantragt folgende Aenderung des § 15 ihrer Satzungen: Bezüglich der Beschlußfähigkeit des Wahrausschusses bei jeder Mitgliederzahl in der zweiten Sitzung, falls zur ersten die Mitglieder nicht in beschlußfähiger Anzahl erscheinen, soll es heißen: daß er Beschlüsse fassen kann, welche jedoch behufs ihrer Gültigkeit der Genehmigung des Gesamtausschusses, eventuell des nächsten Rapportes oder der Generalversammlung unterliegen. Der Gemeinderath genehmigt nach dem Antrage der Sektion (Berichterstatter Herr Anton v. Schmid) diese Aenderung, jedoch ist noch bei § 2 der Satzung der Zusatz zu machen: „Die Bestimmungen der Feuerlösch-Ordnung für das Herzogthum Steiermark v. 23. Juni 1886 Nr. 19 haben auf die Thätigkeit der freiwilligen Feuerwehr in Marburg sinngemäße Anwendung zu finden.“

Herr Karl Scherbaum berichtet Namens des Revisionskomitès über die Prüfung der Sparkasse-Rechnung; es wurde Alles in bester Ordnung gefunden und beantragt das Komitè, der Sparkasse, namentlich aber dem Obmann Herrn Franz Stampf den besten Dank auszusprechen.

Sämmtliche Mitglieder erheben sich.

(Stiftung für Blinde.) Die Blindenstiftung des N. v. Webenau (100 fl. jährlich) ist erledigt und ergeht seitens der Statthalterei die Kundmachung auch an die Gemeinde Marburg. Auf diese Stiftung haben Männer und Frauen Anspruch, besonders wenn dieselben nebst ihrer Blindheit kränzlich oder im Alter sehr vorgerückt sind. Das Gesuch ist bis 15. März bei der Statthalterei zu überreichen und muß belegt sein: mit dem Taufscheine, dem gesetzlichen Armutsszeugniß, einem von einem Staatsarzte ausgestellten oder vidirten ärztlichen Zeugniße, sowie mit der amtlichen Bestätigung, daß der Bewerber in einer steiermärkischen Gemeinde heimatberechtigt ist.

(Feuerwehrkränzchen.) Zu dem Berichte hierüber tragen wir nach, daß auch der Herr Bürgermeister A. Nagh dasselbe mit seiner Gegenwart beehrte und längere Zeit daselbst weilte.

(Südbahn.) Am 21. Februar werden die Kärntner Silzläue in der Strecke Marburg—Klagenfurt aufgelassen und nur zwischen Franzensfeste—Klagenfurt verkehren. In Folge dessen wird auch der Verkehr der Budapest—Pragerhofer Silzüge von Pragerhof nach Marburg und vice versa eingestellt und findet der Anschluß zwischen den Budapester Silzügen und den Wien—Triester Kourierzügen in Pragerhof statt. Der Schlafwagenverkehr zwischen Wien und Meran via Marburg wird am 20. Februar d. S. eingestellt.

(Südbahn-Viedertafel.) In den Ausschuss dieses Vereines wurden gewählt, die Herren: Dornhofer, Obmann — Fuchs, Stellvertreter — Müllner, Sekretär — Gauhy, Stellvertreter — Pirzl, Kassier — Dolinschegg II, Archivar — Kofz, Stellvertreter — Rüttner, Oekonom — Loidolt, Chormeister — Schöner, Trinker und Mogenauer, Ausschüsse — Hoisel und Pognit, Revisoren.

(Hutmacher.) Der Verein der Hutmacher-Gehilfen in Steiermark hat die Filiale Marburg aufgelöst.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 13. Februar wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Ein kühner Sprung.) Am 5. d. M. kam ein junger unbekannter Mann in die Lederhandlung des Herrn A. Nasko und nachdem er einige Waaren ausgefucht, wollte er mit einem Fünfer zahlen, von welchem aber nur die vordere Hälfte vorhanden war; die hintere war durch blaues Papier ersetzt. Die künstliche Spaltung der Note erregte Verdacht und der Unbekannte ward einem Wachmann übergeben, welchem derselbe vorlog, er heiße Franz Hammer, sei ein Schuhmacher von St. Martin bei Wurmberg und habe diese Note in St. Lorenzen auf einen Zehner herausbekommen. Als der Fremde, dem Amte vorgeführt, auf dem Gange des ersten Stockwerkes zu warten hatte, sprang er von dort in den Rathhaus-Platz hinunter und ergriff die Flucht, ohne eingeholt werden zu können. Nach dieser Waghalsigkeit zu schließen, muß der Unbekannte viel auf seinem Gewissen haben. Der Fall wurde dem Gerichte angezeigt.

(Unsere Lehrbuben.) Vor einigen Tagen machten sich die Lehrlinge der Gewerbeschule Abends bei der Heimkehr für die ruhigen Stadtbewohner neuerdings auf unangenehme Weise bemerkbar. Einige Schmiedbuben vergnügten sich in der Kärntnerstraße mit Kapselschützen und stießen dabei ein Freudengeheul aus; sie wurden durch einen Wachmann gestört und zur Anzeige gebracht. Auf dem Burgplatz raufte ein Schusterjunge mit einem anderen und schrie dabei, wie ein junger Hürone, der sich rächen muß. Nach Empfehlung seines Meisters wurde dieser Junge durch 24 Stunden Arrest beruhigt.

(Nach elf Jahren.) Im Jahre 1876 starb zu Kötsch ein Grundbesitzer und gieng das Gerede, er sei vergiftet worden. Dieses Gerücht wollte nicht verstummen; die Gensdarmrie forschte nach und machte endlich die Anzeige. Die kommissionelle Ausgrabung der Leiche hat bereits stattgefunden.

(Ein Gefühlloser.) Der Grundbesitzer N. Awat von Frauheim fuhr am 6. d. M. in betrunkenem Zustande auf der Triester-Straße und gerieth durch die Schuld desselben der Gaischüge eines hiesigen Bäckers unter die Räder. Als ein Wachmann den Bauer aufforderte, den Verletzten in die Wohnung zu führen, weigerte sich der Gefühllose ganz entschieden und mußte der Gaischüge auf einem anderen Wagen heimgebracht werden. Der biedere Landmann hat sich nun beim Strafgerichte zu verantworten.

(Sicherheitsdienst und Bürgerhilfe.) Der polizeilich wohlbekannte und gewaltthätige Bettler Josef Stamitsch wurde am 5. d. M. von einem Wachmann betroffen, als er die Häuser der Tegethoff-Straße abtettelte. Es wurde ein zweiter Wachmann beigezogen und die Verhaftung vorgenommen. Stamitsch holte sofort zum Schlagen aus, schimpfte, schlug mit Händen und Füßen herum und nachdem er endlich gefesselt worden, biß er dem einen Wachmann in den Finger, riß dem anderen seinen Mantel entzwei, sprang auf und ergriff die Flucht; er stürzte jedoch auf dem Gise und riß den Wachmann mit und konnte nur mit schwerer Mühe zum Arreste gebracht werden. Stamitsch wurde nun wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit dem Gerichte überliefert. Kommt es schon selten vor, daß Zuschauer dem gefährdeten Wachmann hilfreich beistehen, wenn er einen Gemeinsschädlichen der Bestrafung zuführen will, so ist, was sich in diesem Falle ereignete, doch gar zu arg und verdient die entschiedenste Rüge. Bei der Flucht dieses Gauners klatschten die Zuschauer in die Hände und riefen: „Bravo!“

(Eine sanfte Bürde.) Zu den bekanntesten Stadtkindern gehört auch N. Sparhackl, der wegen Bettlei und Landstreicherei schon wiederholt bestraft worden. Neulich zog Sparhackl es wieder vor, nicht zu arbeiten, sondern zu betteln. Er begann in den Häusern und nachdem Wein und Schnaps ihm das nöthige Selbstvertrauen eingegeben, wurde das Geschäft auf der Straße fortgesetzt. Von einem Wachmann festgenommen, legte sich Sparhackl nach einigen Schritten auf die

Erde nieder, streckte Hände und Füße aus und erklärte, nicht weiter zu gehen. Da von den Zuschauern Niemand dem Wachmann beistand, so mußte letzterer sich allein behelfen und trug das Stadtkind in den Arrest. Zu Gericht mußte Sparhackl aber seine eigenen Füße anstrengen.

(Dingfest gemacht.) Der Tagelöhner Peter Beinhaupt, vom Bezirksgerichte Bruck a. d. M. als Dieb zur steckbrieflichen Verfolgung ausgeschrieben, wurde am 8. d. M. hier von einem Wachmann verhaftet und trug derselbe noch einen Theil des Gestohlenen am Leibe.

(Madfersburg.) (Ein verurtheilter Hezkaplan.) Das hiesige Bezirksgericht hatte den Kaplan Martin Burkovitsch von St. Anna am Kriechenberg — einen der ärgsten national-kerikalen Hezer — zu 15 fl. Geldbuße verurtheilt, weil er den deutschfreundlichen Grundbesitzer Josef Fasching „Falott“ genannt. Der Kaplan ergriff den Rekurs, wurde damit jedoch gänzlich abgewiesen.

(Madfersburg.) (Stadtverschönerung.) Der Verein, welcher sich die Verschönerung der Stadt zur Aufgabe gemacht, zählte im verfloffenen Jahre 159 Mitglieder. Die Einnahmen betragen 1096 fl., die Ausgaben 784 fl. Der Verein wird in diesem Jahre die bestehenden Anlage erhalten und erweitern, und wenn bei den Straßen von der Stadt zum Bahnhof Fußwege angelegt werden, nach Kräften mitwirken und dieselben mit Horn bepflanzen. Obmann ist Herr Gottlieb Stopper, Direktor der Bürgerschule. Die Herren Ausschüsse: Grubner, Hendrich, Klein, Oswald v. Rodolitsch und Semlitsch, welche sagungsgemäß ausgetreten, wurden neuerdings gewählt und als Nachfolger des verstorbenen Herrn Richard v. Rodolitsch Herr Alpler in den Ausschuss berufen.

(Budhern.) („Rödelsball.“) Dieser Ball, von Herrn Widmoser veranstaltet, war allen Umtrieben der nationalkerikalen Gegner zum Troste sehr zahlreich besucht und hatten sich Tanzlustige sogar von Risnigg, Hohenmauthen, Saldenhofen, Mahrenberg und Fresen eingefunden.

(Jahring.) (Volksschule.) Der Landesschulrath genehmigt die Erweiterung unserer Schule zu einer vierklassigen.

(Friedau.) (Dilettantentheater.) Nach einjähriger Unterbrechung bescheerte uns die deutsche Theater-Dilettantengesellschaft Friedaus wieder einen recht vergnügten Abend. Die Gesellschaft wählte drei hübsche Einakter. Die Vorstellung fand am 8. d. M. im Gasthause „zur Stadt Graz“ statt. Zur Aufführung gelangte „Eine vollkommene Frau“, Lustspiel in einem Akte von Karl Görtz. Diesem folgte „Eine musikalische Ehe“, komisches Duett für Sopran und Tenor mit Benutzung beliebter Melodien von N. Heintze. Zum Schlusse kam zur Aufführung „Singspielchen“, Lustspiel mit Gesang in einem Akte von E. Jakobson. In allen drei Stücken leisteten die beiden Damen, sowie die drei mitwirkenden Herren, die diesmal erst das erstmal die Bühne betreten, in jeder Hinsicht Anerkennenswerthes. Die Mitwirkenden wurden sowohl auf offener Szene, wie bei den Aktchlißen durch lebhaften Beifall ausgezeichnet und mehrmals gerufen. Der Gesangsvortrag im zweiten Stücke („Musikalische Ehe“) wurde von den beiden Darstellern besonders wirksam zur Geltung gebracht und entfesselte derselbe einen wahren Beifallsturm. Am Schlusse des letzten Stückes wurde dem Koupлет „Gib's Sturm, gib's Sonnenschein“ eine, das Lokalinteresse erweckende Strophe über Friedauer Verhältnisse zugegeben, was den lebhaftesten Anklang und einen durchschlagenden Weiterkeitserfolg fand. Fräulein Anna Martinz wurde im letzten Stücke durch Ueberreichung eines Kranzes geehrt. Der Besuch war ein so zahlreicher, daß der Saal nicht mehr Zuschauer fassen konnte und auch noch das nebenanstößende Zimmer überfüllt war. Die Begleitung der Lieder am Klavier hat mit feinem Verständnisse Fel. Mizi Strazovsky besorgt. Die Gesellschaft kann mit Stolz zurückblicken auf den vollen schönen Erfolg, den sie am 8. d. M. errungen hat. Das Publikum aber wird gewiß die trefflichen Leistungen der Gesellschaft in dankbarer Erinnerung halten. Es herrscht hienach nur der eine Wunsch, daß die Gesellschaft uns auch in der langen Fastenzeit, in der es in Friedau sehr still zu werden pflegt, mit einer neuerlichen Vorstellung erfreuen möge. Der Reinertrag des gelungenen Abends wird dem Ortschulsonde Friedaus zur Unterstützung armer Schulkinder zugeführt. Nach der Vorstellung wurde trotz des sehr beschränkten Raumes von einigen Paaren ein fröhliches Tänzchen bei den Klängen der Hauskapelle des Herrn Bauer veranstaltet.

Bettan. (F r r t h u m.) Gerichtsadjunkt Mische...

Bettan. (Lied und Tanz.) Die erste Liebertafel...

Gilli. (Erinnerung an A. Grün.) Der Turnverein zu Laibach...

Gilli. (Sperrstunde.) Die Gemeinde hat im Sinne der neuen Polizeiordnung...

Windisch-Feistritz. (Der „Deutsche Turnverein“) unserer Stadt hielt am 2. d. M. seine „Hauptversammlung“...

Windisch-Feistritz. (Feuer.) In Jellovetz sind das Wohnhaus und ein Wirthschaftsgebäude des Grafen Attems abgebrannt.

Rann. (Aufgefundenener Menschenkopf.) Auf einer Insel bei Ugram wurde ein Menschenkopf angeschwemmt...

Rann. (Mädchenschule.) Die dritte Klasse der hiesigen Mädchenschule, bisher provisorisch, wurde vom Landeslehrer für eine definitive erklärt.

Deutscher Schulverein.

In der letzten Sitzung nahm der Ausschuss dankend zur Kenntniss, daß der Gewerksbesitzer Mully in Weitenstein den Schulverein in seinem Testamente mit einem Legate bedacht hat...

Eingefendet.

Sehr geehrter Herr!

In der letzten Gemeinderathssitzung wurde bekanntlich der, allseits und namentlich von Seite des Turnvereines mit Jubel begrüßte Beschluß auf Errichtung einer Turnhalle gefaßt...

Sie würden daher, geehrter Herr Redakteur, namentlich die Vereine zu Dank verpflichten, wenn Sie in Ihrem geschätzten Blatte dem berechtigten Wunsche Ausdruck geben würden...

Ihr ergebener Vereinsmeier.

Eine merkwürdige Schulaufgabe!

Der Oberlehrer von St. Barbara bei Wurmberg gab seinen Schülern unlängst folgende Aufgabe: „Fünf Jäger kamen, um einen Fuchs zu jagen; sie fanden aber nur die Fuchsin' zu Hause, welche erklärte, der Fuchs sei nach Radkersburg gegangen, um Pferde zu handeln.“

Welchen Sinn hat diese Aufgabe? Um Aufklärung bitten Mehrere Eltern von St. Barbara.

Eingefendet.

Schwarz Satin merveilleux (ganz Seide)

fl. 1.15 per Meter bis fl. 6.45 (in 16 verschiedenen Qualitäten) versendet in einzelnen Rollen und ganzen Stücken zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot von G. Senneberg (f. und f. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 Kr. Porto. (124)

Stadt-Theater in Marburg.

Samstag, den 12. Februar 1887.

Der Zigeunerbaron.

Neueste Operette in 3 Akten nach einer Erzählung des Maurus Jokai von J. Schnizer. Musik von Joh. Strauß.

Bettauer Wochenmarkts-Preise.

Am 4. Februar 1887.

Table with 6 columns: Gattung, Maß u. Gewicht, Preis fl. kr., Gattung, Maß u. Gewicht, Preis fl. kr. Lists various goods like Weizen, Korn, Gerste, etc.

Tüchtige solide Bahlkellnerin

wünscht ihren Posten zu ändern. Geneigte Anträge unter A. M. a. d. Exped. d. Bl. (223)

Gutes Weingeläger

kauft zu den besten Preisen Felix Schmiedl, Kärntnergasse Nr. 18. (224)

Rundmachung.

Wegen Verlegung der Baumschule werden nachstehende Bäume und Gesträuche abgegeben: 1000 Stück Aepfel- und 500 Stück Birnbäume, edle Sorten, per Stück 40 bis 60 Kr., sowie Buxa von 1-2 Meter Höhe, per Stück fl. 1 bis fl. 2; ferner mehrere Hundert Ziersträucher und Bäume in verschiedenen Sorten zu den billigsten Preisen.

Gutsverwaltung

Burg Schleinitz, Post Köttsch, Untersteiermark. (221)

Für Linz.

Ein Tischler, jung, ledig und nüchtern, der auch andere Arbeiten verrichten will, wird dauernd aufgenommen. Schriftliche Anträge mit Angabe der Ansprüche per Monat oder Woche an Friedrich Karl Mauz, Drahtmatrasen- und Bettwaaren-Erzeugung, Linz, Graben 23. (219)

Einladung

zu dem Sonntag den 13. Februar 1887

stattfindenden

letzten Übungs-Abend

im Saale „zur Stadt Wien“

der Tanz-Gesellschaft aus Mader's Salon.

Hochachtungsvoll

FRANZ ZALAUDEK.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Kr. Eltern frei. Costüme erwünscht. (201)

Prachtvolle verschiedene

Schmucksachen

in echter Gold- und Silberfassung sind billigst zu verkaufen. Gefl. Anfrage: Burg, Wohnung Nr. 1.

Weinproduzenten aus Marburg

und Umgebung,

welche größere Weilmengen abzugeben haben, wollen das abgebbare Quantum, die Weinsorte, den Preis per Hektoliter oder Startin etc. unter Chiffer M. W. 1214 mittheilen der Administration der Allgemeinen Wein-Zeitung in Wien, I., Dominikanerbastei 5.

Wo bekommt man

schöne und wohlfeile Schuhe?

Bei Franz Kleinschek,

Kärntnerstraße 35.

(206)

Maculaturpapier

per Kilo 10 Kr., 12 Kr. und 15 Kr. so lange der Vorrath reicht bei

Ed. Janschik' Wgr. (F. Kralik)

Marburg, Postgasse.

Ein hübsch möblirtes Bimmer

mit Vorzimmer wird gesucht. Geneigte Anträge an die Exped. d. Bl. (218)

Wo wird der beste Wein aus-geschenkt?

Im Gasthause „zur Weinflasche,“ Kärntnerstraße Nr. 32.

Radiseller 1885er . . per Liter 40 Kr. Steinberger 1885er . . . . . 28 „ Muraszner 1886er . . . . . 28 „ Schilder, echt, besonders gut „ 24 „ Lavantthaler Birnmofst „ 14 „

Wer's nicht glaubt, gehe hin und überzeuge sich selbst! (222)

Buchen-Brennholz,

28zölliges, wird wegen dringender Räumung des Platzes per Klafter um fl. 7.— waggonweise verkauft. Wo? sagt d. Exped. d. Bl. (212)